

kern her, genauso bei Gülen und Erdogan – der eher der Praktiker und nicht der große Vordenker ist – türkisch-nationalistisch geprägt. Erdogan nimmt gleichzeitig für sich in Anspruch, eine gewisse Schutzmachtrolle ausüben

vor allem der türkischen Unternehmer im Kaukasus und in Zentralasien.

Aber auch Nordafrika ist in den Focus der Türkei geraten ...

Kneissl: Kurz bevor Libyen fiel, hat die Türkei im Herbst



Kopftuch und Nationalflagge sind kein Widerspruch: In der Türkei ist der politische Islam türkisch-nationalistisch geprägt

zu wollen, beispielsweise mit Blick auf sunnitische Moslems in Europa. Da sieht man das transnationale Wirken über die türkische Community hinaus. Und eine Zeitlang engagierte sich Erdogan stark für die Palästinenser, die allerdings nicht wollten, dass ihre Agenda von Erdogan besetzt würde. Der politische Islam, den die AKP vertritt, ist zweifellos mit dem Konzept eines neo-osmanischen Wirkungsbereiches verbunden.

Und da spielt es auch hinein in den Balkan, wo sich die Türkei sehr stark engagiert.

Kneissl: Die Balkan-Achse ist eine hochinteressante. Vor Jahren, als er noch nicht Außenminister, sondern nur Sicherheitsberater war, entwickelte Ahmet Davutoglu das Konzept der „Null Probleme“ in der Nachbarschaftspolitik. Davutoglu stellte die ersten Direktkontakte zwischen Belgrad und Sarajewo her – was der EU in Jahren nicht gelang. Eine Sache, die ich persönlich mehrfach beobachtet habe, war das sehr erfolgreiche Wirken der türkischen Außenpolitik und

2010 rund 18 Milliarden Dollar in Libyen investiert. Als dann im Frühling 2011 die großen Evakuierungen erfolgten, wurden fast 8.000 türkische Arbeiter und Ingenieure ausgeflogen. Das zeigt, wie massiv die Türkei in Libyen, vertreten war.

Es gibt in ganz Afrika eine starke Expansion des diplomatischen Vertretungsnetzes der Türkei, aber auch das Flugstreckennetz von Turkish Airlines ist stark auf

Kurz bevor Libyen fiel, hat die Türkei im Herbst 2010 rund 18 Milliarden Dollar investiert.

den afrikanischen Kontinent ausgerichtet. Ankara konzentriert sich nicht auf den Einflussbereich des ehemaligen Osmanischen Reiches, sondern ist bis ins Afrika südlich der Sahara vorgestoßen.

Sie haben eingangs davon gesprochen, dass die Türkei de facto bereits eine Diktatur ist. Aber dennoch zieht die Europäische Union, die mit Ankara über einen Beitritt verhandelt, keinerlei Konsequenzen. Hängt das vielleicht damit zusammen, dass man die Türkei als wichtigen Part-

ner – Stichwort: Flüchtlingsabkommen – nicht vergraulen will?

Kneissl: Ich verstehe Wortmeldungen wie die eines Herrn Elmar Brok (Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im EU-Parlament, Anm.) schon lange nicht mehr. Brok hat im letzten Herbst angesichts des Vorschlags der österreichischen Bundesregierung, die Verhandlungen mit Ankara zu beenden und reinen Tisch zu machen, heftig gegen die österreichische Bundesregierung gewettert. Wie kann jemand, der schon so lange in der Außenpolitik tätig, so reagieren?

Aber ist es nur die Flüchtlingskoordinationsaktion des Herrn Erdogan? Schon bevor sich dieses Thema Mitte 2015 zum europäischen Thema entwickelt hat, waren viele europäische Regierungen und EU-Institutionen auf einem Auge blind. Das Paradebeispiel ist die bereits erwähnte Niederschlagung des Gezi-Park-Protests. Da ist innerhalb kürzester Zeit aus der Protestbewegung von ein paar jungen Leuten, die nicht wollten, dass die Bäume geschlägert werden, ein Aufstand der säkularen Mitte geworden. Obwohl dieser Aufstand so brutal niedergeschlagen wurde, gab es keine einzige kritische Wortmeldung aus Brüssel, aus Berlin oder sonstwo.

Welche Rolle spielen die USA? 2009 sprach sich der damalige US-Präsident Obama ausdrücklich für einen EU-Beitritt der Türkei aus. Übt Washington Druck aus, damit die Türkei EU-Mitglied und dieses Land stärker im Westen verankert wird? Die Türkei ist ja auch NATO-Mitglied und hat wieder enge Beziehungen zu Russland und flirtet neuerdings mit China.

Kneissl: Ich erinnere mich an den Besuch einer hochrangigen US-amerikanischen Diplomatin in Wien. Sie hat den anwesenden österreichischen Offiziellen die Leviten gelesen nach der Devise „Ihr müsst netter zur Türkei sein, weil sonst geht die Türkei in